

mehrsprachigen Ortsbezeichnungen. Der 3. Anhang von Anna Nowak bringt ein gut aufgeschlüsseltes Personenregister zum Aufsatz von Nothegger.

Zusammenfassend ist zu bemerken: der Buchtitel ist irreführend, der Buchinhalt bedarf noch einiger Ergänzung und Ausreifung. Doch ist die Arbeit nicht nur für die Ordensgeschichte, sondern auch für ein Kapitel der Kirchengeschichte von Interesse, obwohl die Bezüge nicht hergestellt werden. Vor allem ist das aufbereitete Material brauchbar zu verwerten.

St. Pölten

Friedrich Schragl

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

MEINHOLD PETER, *Außenseiter in den Kirchen. Was wollen die modernen Erneuerungsbewegungen? Ein Bericht über Organisation und Zielsetzung.* (128.) (Herderbücherei 598) Freiburg 1977. Kart. lam. DM 4.90.

Der evang. Theologe für Kirchen- und Dogmengeschichte bringt in diesem Herder-TB viel Information über die „Randsiedler“ und „Außenseiter“, von denen er gleich im ersten Satz behauptet, daß sie noch nie in der Geschichte der Christenheit „von einer so aktuellen Bedeutung für das Leben in der Kirche gewesen sind wie in unseren Tagen“. Er stellt dieses Phänomen in allen Kirchen fest, überall bringt es Verunsicherung, und überall zieht es die Jugend an, während die traditionellen Kirchen eher überaltert sind. Nach einer kurzen Einleitung über „Drinnen“ und „Draußen“ in der Kirche (ausgehend vom bekannten Augustinus-Wort) behandelt M. in 5 Kap. die verschiedenen Bewegungen und Kommunitäten, wobei er sich über die kath. Vorgänge gut informiert erweist.

Ausführlich schildert M. (Kap. 2) „Die Bewegung der Jesus-People“, die geistigen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, die Entstehung und Ausbreitung, und geht dann näher auf die beiden Zentren in Deutschland, in Düsseldorf und Berlin, ein, hinter denen ebenfalls wie in Amerika „die geistige Kraft“ des amerikanischen Erweckungspredigers Billy Graham steht. Die beiden großen Kirchen Deutschlands reagierten ähnlich: mit Aufgeschlossenheit und Sorge. Das 3. Kap. behandelt „neue Formen christlichen kommunitären Lebens“: vier evangelische, ein ökumenisches und ein kath. Beispiel (die Fokolare), das man als kath. Leser gar nicht hier vermuten würde. Die durchwegs von evang. Pfarrerfamilien gegründeten „Bruder- und Schwesternschaften“, die das alte benediktinische Ideal „ora et labora“ und die monastische Lebensform in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam wieder aufleben lassen, sind besonders in der evang. Kirche als „Außenseiter“ zu bezeichnen.

In diesem Kap. vermißt man eine Darstellung der „Integrierten Gemeinde“ von München mit ihren verschiedenen Niederlassungen bereits in mehreren deutschen Diözesen. Obwohl sachlich zum 3. Kap. gehörend, behandelt M. im 4. Kap. eigens die „Die Gemeinschaft von Taizé“, wohl wegen der besonderen Anziehungskraft auf die Jugend.

Bei der Schilderung der nächsten Gruppen, der „Kirche an der Basis“, ist der Autor am meisten in Gefahr, daß sich seine Hoffnung, die er im Vorwort ausspricht, nicht erfüllt, daß er nämlich den einzelnen Bewegungen nicht gerecht wird. Die „Kinder Gottes“ werden verharmlosend dargestellt, die kath. Cursillo-Bewegung findet sich in einer ungewohnten Gesellschaft wieder. Die 6 Gruppen fallen so weit auseinander, daß nicht einmal der Untertitel zutrifft: „Der christliche Untergrund“. Die „Kinder Gottes“ haben mit Geschäft, mit Sex und anderen Praktiken, aber nichts mit Christentum zu tun, die Cursillo-Bewegung wieder will kein „Untergrund“ sein. Wie naiv der Wissenschaftler hier vorgegangen ist, zeigt der Satz: „Mose lebt anonym und in der Zurückhaltung“ (93). In Wirklichkeit ist er untergetaucht, weil er von der Polizei gesucht wird.

Nach einem schwachen 5. Kap. folgt ein schönes Finale. Die Darstellung der „charismatischen Erneuerung“. Hier erweist sich M. als guter Kenner auch der kath. Szene und kommt zu dem erfreulichen Schluß, daß die charismatische Erneuerung die große Hoffnung für die Zukunft der Kirche ist. Und dies gerade deshalb, weil diese vom Weltkirchenrat wie von Paul VI. sanktionierte Bewegung nicht außerhalb angesiedelt ist. „Sie sind vielmehr die eigentlichen Manifestationen kirchlichen Lebens, die eine neue Wirklichkeit bezeugen wollen“ (108).

Graz

Josef Gölls

DRIJVERS H. J. W., *The Religion of Palmyra. (Iconography of Religions XV/V)* (XII u. 37 S., 80 Tafeln) Brill, Leiden 1976. Kart. lam. Gld. 54.—

Palmyra ist eine der faszinierendsten Oasen- und Karawanenstädte der syrischen Wüste, ein alter wichtiger Platz des antiken vorderasiatischen Ost-West-Handels. Nach 2 Chron 8, 4 soll sie gar von Salomon befestigt worden sein, was aber zweifellos einen Lesefehler bedeutet. Anfangs noch selbständig gegenüber der syrischen Provinz des Pompejus, gerät die Handelsmetropole dann aber zunehmend im 1. Jh. n. Chr. unter römischen politischen Einfluß, wird 128 von Hadrian befestigt und begünstigt, vermag aber eine weitgehende kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren, sich im 3. Jh. sogar eine Zeitlang dem politischen Einfluß Roms zu entziehen, um dann in tetrarchischer Zeit wieder unter römische Kontrolle zu kommen. Aber gerade in dieser Zeit bekommt die palmyrenische

Kunst bedeutendsten Einfluß auf die allgemeine spätantike Kunstentwicklung, insofern ihre gebreitetete, auf Zweidimensionalität hinzielende Flachreliefkunst die antike Vollplastizität zurückzudrängen beginnt: Der hieratische Zug des Frühbyzantinischen bis zur Ikone hin hat möglicherweise hier seine Grundlage. Die Bedeutung Palmyras für die Erneuerung des vorderasiatischen Selbstbewußtseins gegen Hellenisten und Perser ist kaum zu überschätzen.

D. gibt zunächst einen historischen und archäologischen Forschungsbericht und skizziert den Stand der religionsgeschichtlichen und kunsthistorischen Untersuchungen, um sich dann seinem eigentlichen Thema, der Religionsgeschichte nach den plastischen Monumenten, zuzuwenden. Solche gibt es zahlreich in Palmyra selbst, aber auch in der Kolonie Dura am Euphrat und im weitgestreuten Einflußgebiet des Umkreises. Durch die Synopse des ganzen, teils auch epigraphierten Materials vermag er die — vertikale — Geschichte und — horizontale — Theologie und Interpretation der bisher schon bekannten palmyrenischen Triaden Bel — Yarhibol — Aglibol (oder Balshamin — Malakbel — Aglibol), also des Himmelsgottes mit Sonnen- und Mondgott als Gefährten, genauer zu differenzieren und als Produkt theologischer Überlegungen wahrscheinlich zu machen. Ihnen gesellt sich als weibliches Pendant Astarte/Ishtar (Belti) zu. Auf 80 Tafelseiten mit rund 200 gut gedruckten Abbildungen ist das ganze ikonographische Material dargestellt, eine reiche Fundgrube nicht nur — materialiter — für den Religionswissenschaftler, sondern — formaliter — auch für den Archäologen, Byzantinisten und Historiker. Der schöne Band setzt die großangelegte *Iconography of Religions* der Universität Groningen würdig und verdienstlich fort.

SCHÜPPHAUS JOACHIM, *Die Psalmen Salomos*. Ein Zeugnis Jerusalemer Theologie und Frömmigkeit in der Mitte des vorchristlichen Jahrhunderts. (Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums, Bd. VII) (XII u. 163.) Brill, Leiden 1977. Ln. Gld. 64.—.

Diese Bonner Habilitations-Schrift beschäftigt sich mit den sog. Psalmen Salomos, die in der griechischen Übersetzung des AT tradiert, aber nicht in den jüdischen Kanon aufgenommen sind. Diese 18 Psalmen sind formal und inhaltlich dem atl Psalter verwandt, tragen aber durchwegs eigenes Gepräge und deutliche historische Bezüge auf die nachpompejische Zeit des 1. Jh. v. Chr. Sie haben — der Notzeit entsprechend — vorwiegend klagend-bittenden Charakter, zugleich aber auch preisend-belehrenden und stellen das gerechte Handeln Gottes heraus. Als Einzelstücke entstanden, dann für den synagogalen Gottesdienst zusammengefügt und durch

Hinzufügung weiterer Elemente erneut redigiert, werden sie zu einer geschichtstheologischen Schrift psalmenartigen Gepräges. In der älteren Reihe (etwa seit 63 v. Chr.) herrscht das Thema „Gottes Hilfe in Feindesnot“ vor; die endgültige Redaktion fügt eine zweite Thematik hinzu: Gott hat in der — nunmehr zurückliegenden — Pompejus-Zeit seine Gerechtigkeit erwiesen im Strafgericht an sündigen Juden, böswilligen Heiden und besonders am Übermut des Pompejus und sich als starker und gerechter König gezeigt. Für die Zukunft wird ein letzter und endgültiger Gerechtigkeitserweis erwartet, wo der Fromme durch den Tod hindurch ins ewige Leben gelangt. Die Verfasser müssen im Kreis der frühen Pharisäer gesucht werden: noch steht das verantwortliche persönliche Handeln im Vordergrund vor der späteren typisch gesetzlichen Orientierung; aber die theokratische Grundauffassung, die Einschätzung des Menschen als eines von Gottes Güte und Barmherzigkeit abhängigen Geschöpfes, die Hoffnung auf einen Messias und die persönliche Auferstehung sind bleibende Kennzeichen der pharisäischen Bewegung. So ergibt sich die notwendige Kennzeichnung als „klassische Quelle für den Pharisäismus“.

Die Arbeit bringt in der Einleitung einen wichtigen und erhellenden Forschungsbericht, analysiert dann zunächst nacheinander die 18 Psalmen, zeigt ferner systematisch die Themenkreise auf und gibt schließlich einen einleuchtenden Überblick über Entstehung und Redaktionsschritte. Ein ausgezeichnetes Literaturverzeichnis beschließt die gute Arbeit. Vielleicht hätte man ein Register beifügen können.

OPPENHEIMER AHARON, *The 'Am ha-aretz*. A Study in the Social History of the Jewish People in the Hellenistic-Roman Period. (Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums, Bd. VIII), (XII u. 261.) Brill, Leiden 1977. Ln. Gld. 80.—.

Schon seit längerer Zeit, etwa seit den jüdischen Arbeiten A. Büchlers und S. Zeitlins, dann aber besonders unter dem Eindruck des weithin benützten Kommentars zum NT von Strack-Billerbeck, hat die ntl Wissenschaft erkannt, daß in der Polemik Jesu gegen den gesetzlichen Eifer der „Schriftgelehrten und Pharisäer“ der Begriff des 'am ha-aretz offenbar eine besondere Rolle spielt. Die anfangs wertneutrale Bezeichnung („Volk des Landes“) erhielt seit hasmonäischer Zeit in bestimmten Kreisen eine abwertende Bedeutung, keineswegs nur im Sinn der Überheblichkeit des Städters über ein materialkulturell rückständiges Landvolk, sondern ganz speziell in bezug auf eine gesetzeskonforme Lebensführung: den orthodoxen haverim standen die 'ammei ha-aretz le-mitzvot gegenüber, die sich wenig um die Gebote von